

Sie finden ihn in seiner brüderlichen Gemeinde.

Zu Weihnachten wurde ein Brief an alle Mitfeiernden ausgegeben, der die Grundgedanken der Predigtserie zusammenfaßte und dem die Tabelle beigelegt war².

Die Predigtserie half vielen Gläubigen, die derzeitige Krise in ihrem Glaubensleben und in der Kirche (damit auch manche Schwierigkeiten in der eigenen Pfarrgemeinde) besser zu verstehen: als wohl unvermeidbare Anzeichen des Übergangs von Kleruskirche zur Gemeindekirche, von anonymer Betreuung zu persönlicher Mitverantwortung, von Unmün-

² Auf Wunsch wird ein solcher Brief gerne zugesandt. Bestellung bei Pfarre Machstraße, Machstraße 10/5, A-1020 Wien. Der Brief lautete (leicht gekürzt):

Liebe Pfarrangehörige! Wir feiern Advent und Weihnachten entweder als Kinder oder für die Kinder – als Erwachsene können wir kaum etwas damit anfangen. Woran mag das liegen?

Die nächstliegende Antwort ist wohl die: weil wir selbst in unserem Glaubensleben vielfach Kinder geblieben sind. Sicher nicht nur aus eigener Schuld: die Priester haben die Kirche als Mutter dargestellt, sich selbst als die Väter, welche die Verantwortung tragen. So blieb dem „einfachen Gläubigen“ nur übrig, Kind zu bleiben. Als Baby bei der Taufe und als Kind bei der Firmung konnte ihm sowieso keine reife Glaubensentscheidung abverlangt werden. Aber es war auch für ihn bequemer, sich einfach führen und betreuen zu lassen.

Daher heißt Erneuerung der Kirche immer auch: Erwachsen-Werden im Glauben. Im Glaubensleben des einzelnen und in der Geschichte der Kirche gibt es eine Entwicklung, die sich gut mit der Entwicklung eines Einzelmenschen und der Geschichte einer Kultur und der Gesellschaft vergleichen läßt. Das widerspricht durchaus nicht dem göttlichen Ursprung unseres Glaubens: seine Verwirklichung geschieht in den Menschen und ist den menschlichen Bedingungen unterworfen: dem Prozeß der geistigen Reifung.

Advent ist also mehr als eine Rück Erinnerung an die eigene Kindheit oder an die Zeit vor Christus. Advent bedeutet auch heute: neue Ankunft Jesu Christi im Leben der Gläubigen.

Mündigkeit im Glauben bedeutet, daß wir uns nach dem Wort des Evangeliums (Mt 23,8 f) richten: Einer ist euer Vater: Gott, einer ist euer Lehrer: Christus – ihr alle aber seid Brüder.

Dieser Übergang ist deshalb so schmerzlich, weil er eine Entscheidung verlangt, eigentlich eine Umkehr: Während bisher die Religion doch oft für unsere Zwecke diente, zur Verschönerung des Lebens (für Familienfeste usw.) oder für die eigene Sicherheit (in der Not, für das Leben nach dem Tod), soll jetzt ein echter Glaube an ihre Stelle treten: der Gott nicht für sich beansprucht, sondern sich ihm zur Verfügung stellt, damit er an uns und durch uns wirken kann.

In Jesus Christus ist dieser Glaube vollendet. Er ist im Glauben ganz reif geworden. Wenn wir als Erwachsene Weihnachten feiern, denken wir also nicht an das Christkind, flüchten wir nicht in die Kindheit zurück, sondern feiern die Ankunft dieses Menschen, der im Glauben ganz erwachsen geworden ist.

Damit hat er auch uns die Chance eröffnet, selbst im Glauben erwachsen zu werden. Und darin liegt der tröstliche Ausblick unserer Überlegungen: Die Hoffnung auf eine Kirche, in der die Gläubigen mündig sind, nicht mehr von einigen Priestern betreut werden; in der sie als Brüder und Schwestern in voller Freiheit zueinander finden. In der sie so der Welt ein Zeugnis geben von der Nähe Gottes und gemeinsam die Verantwortung tragen für die Verkündigung des Glaubens.

digkeit zum Erwachsen-Sein im Glauben. Damit wurde sie eine gute Vorbereitung auf die Fastenpredigtserie des Jahres 1974, die auf die Taufenerneuerung der Erwachsenen in der Osternacht ausgerichtet war.

Klemens Richter

Der Erwachsenenkatechumenat

Die Vorlage der bundesdeutschen Synode über „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral“¹ und das Arbeitspapier der Sachkommission I über „Das katechetische Wirken der Kirche“² wenden sich einer Frage zu, die bislang nur wenig Aufmerksamkeit im deutschen Sprachbereich gefunden hat. Ein Problembewußtsein fehlte, im Gegensatz etwa zu Frankreich, so gut wie ganz. Mit dem folgenden Beitrag bieten wir einen kurzen Überblick darüber, was zur Hinführung Erwachsener zum Glauben sowie zu ihrer Eingliederung in die Kirche getan werden kann und soll.

red

1. Die Situation

Der Jugendliche oder Erwachsene, der sich der Kirche anschließen möchte, wird nach wie vor nach einem meist recht knappen Katechismusunterricht getauft und dann wieder sich selbst überlassen. Eine Ordnung dafür gibt es faktisch nicht: der eine benutzt dazu den alten Kindertaufritus, der andere den erneuerten, der ja aber ganz auf die Situation von Säuglingen und unmündigen Kindern abgestellt ist.

Um diesen Mangel zu beheben, fordert die bundesdeutsche Synode für erwachsene Taufbewerber auf der Pfarrebene oder auch der überpfarrlichen Ebene die Einrichtung eines Katechumenates. Seine Dauer soll sich ganz nach der Situation des Kandidaten richten, in der Regel aber wenigstens ein Jahr beanspruchen.

Was hier angeregt und an neuer Praxis eröffnet wird, sollte angesichts vorerst noch geringer Zahlen nicht unterschätzt werden.

¹ Die Eingliederung des Erwachsenen in die Kirche: Synode 3/1974, 24 f.

² Der Taufkatechumenat: ebd. 134 ff.

Zwar ergibt sich für die Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland für Taufen von Kindern über sieben Jahren und Erwachsenen nur folgendes Bild: 1969 1899 Taufen, 1970 1334 und 1971 1339 gegenüber Kindertaufen unter sieben Jahren: 1969 421.788, 1970 368.518, 1971 344.335³. Doch ist gerade wegen des nicht nur aus der geringeren Geburtenhäufigkeit zu erklärenden Rückganges der Kindertaufen zukünftig eher mit einer höheren Zahl von Bewerbern nach dem siebten Lebensjahr zu rechnen⁴. Eine sich an den Fragestellungen und Problemen einer sich zunehmend säkularisierenden Welt orientierenden Kirche kann gar nicht darauf verzichten, nicht getaufte Jugendliche und Erwachsene für sich zu gewinnen und ihnen einen Zugang zum Glauben der Kirche zu ermöglichen, der in mehr besteht als einem Kurzritus der Taufe. Zudem bedürfen in zunehmendem Ausmaß auch Getaufte, die ohne religiöse Erziehung aufgewachsen sind, einer bewußten Eingliederung in die Kirche. Schon das Konzil hatte auf die Notwendigkeit eines mehrstufigen Katechumenates aufmerksam gemacht. Danach besteht der Katechumenat „nicht in einer bloßen Erläuterung von Lehren und Geboten, sondern in der Einführung und genügend langen Eintübung im ganzen christlichen Leben . . .“⁵

So gibt es, von der kirchlichen Öffentlichkeit in den deutschsprachigen Ländern kaum beachtet, seit bald drei Jahren einen Faszikel des reformierten Rituale Romanum, der nahezu 200 Seiten auf die „Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ verwendet⁶. Unter diesem Titel erscheint nun in den nächsten Monaten eine deutsche Studienausgabe⁷, die sich zum Ziel gesetzt hat, einen möglichst großen Kreis an der Vorarbeit für die endgültige Gestalt einer adaptierten deutschen Fassung zu beteiligen. Die neue Ordnung des Er-

wachsenekatechumenates enthält nicht nur die Feier der Taufe, Firmung und Eucharistie, sondern auch alle Stufen der Vorbereitung, die sich in der Praxis der alten Kirche bewährt haben und der heutigen missionarischen Situation in aller Welt angepaßt wurden.

Ein Kurzritus als Weg der Bequemlichkeit

Diese Neuordnung enthält auch einen Kurzritus für die Eingliederung Erwachsener, der aber nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung des Bischofs erlaubt ist und interessanterweise in der seit Anfang 1974 verbindlichen französischen Fassung sogar ganz fehlt. Auch bei uns sollte überlegt werden, wie dem Weg der Bequemlichkeit entgangen werden kann. Es liegt doch ziemlich nahe, daß ohne entsprechende pastorale Vorbereitung dieser Kurzritus zur Normalform wird, zumal da bislang bei uns seit Jahrhunderten keine andere Form bekannt ist. Befürchtungen dieser Art werden bestärkt durch private liturgische Texte, die den Gedanken des Katechumenates nicht aufgreifen und zudem nur die Taufe im Blick haben, obwohl die Einheit der christlichen Initiation durch die Stufen von Taufe, Firmung und Eucharistie hergestellt wird⁸. Auch an der bundesdeutschen Synodenvorlage muß beanstandet werden, daß sie in ihrer Terminologie immer wieder den Anschein erweckt, als handle es sich bei der Eingliederung in die Kirche nach einer entsprechend umfassenden Vorbereitung lediglich um die Taufe. Begriffe wie „Taufbewerber“, „Taufkatechumenat“ legen das nahe.

Damit von Anbeginn eine auf die Gesamtpastoral abgestimmte Einführung eines eigenständigen Katechumenates gewährleistet wird, bedarf der Katechumenat einer entsprechenden Institutionalisierung. So verlangt die Synode: „In Dekanaten, in denen bereits jetzt oder in absehbarer Zeit mit erwachsenen Taufbewerbern zu rechnen ist, sollte ein Priester dafür verantwortlich sein, die Gemeinden und ihre Pfarrer bei der Vorbereitung von Taufbewerbern zu beraten sowie Gemeindemitglieder für ihre Aufgaben als Katecheten und Paten zu befähigen. In den

³ Nach Angaben der Amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik in Köln.

⁴ Ein erhebliches Ansteigen der Zahl jener katholischen Eltern, die ihre Kinder nicht mehr taufen lassen, wird nicht nur aus der DDR, sondern auch aus westdeutschen Großstädten berichtet.

⁵ Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, Art. 14.

⁶ Ordo initiationis christianae adultorum vom 6. 1. 1972, Editio typica.

⁷ Die Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Freiburg 1974/75. Bearbeiter dieser Studienausgabe ist eine Arbeitsgruppe des Seminars für Liturgiewissenschaft in Münster: E. J. Lengeling, H. Plock, M. Probst, K. Richter.

⁸ Vgl. als Beispiel dieser Art: K. Schäfer, Familienfeiern im Gottesdienst, Essen 1973, 47 ff.

Diözesen sollten Diözesanbeauftragte ernannt werden . . .⁹

2. Die drei Stufen der Eingliederung

Die Eingliederung in die Kirche erfolgt in drei großen Stufen, die wieder in mehrere gottesdienstliche Feiern und Zeitabschnitte unterteilt sind:

– Erste Stufe: Der Bewerber ist grundsätzlich zur Umkehr entschlossen, er will Christ werden und wird von Kirche und Gemeinde als Bewerber angenommen.

– Zweite Stufe: Der Bewerber ist im Glauben fortgeschritten und wird zur näheren Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente zugelassen (Einschreibung).

– Dritte Stufe: Der Bewerber hat seine geistliche Vorbereitung vollendet und empfängt die Sakramente der Eingliederung: Taufe, Firmung und Eucharistie¹⁰.

Vom Zeitpunkt der Annahme an sind die Bewerber Katechumenen. Sie sollen nunmehr an Wortgottesdiensten teilnehmen und Segnungen und Sakramentalien empfangen. Diese Gottesdienste sollen Hilfe auf dem Weg zum Empfang der Sakramente sein. Es ist wohl an eine Gruppe zu denken, die mit Gliedern der Gemeinde – Bürgen – die Glaubensvorbereitung hält und dann als Gruppe, aber auch gemeinsam mit der ganzen Gemeinde solche Wortgottesdienste als gewisse Höhepunkte erfährt.

Es geht in diesem Zeitabschnitt um Entfaltung des Glaubens, um entsprechende Bußgesinnung und um erste Erfahrungen mit der Gemeinschaft und Spiritualität der Christen. Je nach Fortschritt und Wunsch des Bewerbers, immer aber nach entsprechender Beratung der Bürgen und des zuständigen Priesters, folgt dann die Einschreibung. Im Verlauf dieser Zeit sind u. a. Bußfeiern (Skrutinien), der Effata-Ritus und die Übergabe des Glaubensbekenntnisses und des Herrengebetes

⁹ Das Katechetische Wirken der Kirche: Synode 3/1974, 136.

¹⁰ Wie sehr uns die Erfahrungen mit einem solchen Katechumenat fehlen, zeigen schon die verwendeten Begriffe wie nähere und entferntere Vorbereitung, Feier der unmittelbaren Vorbereitung, Zeit der Einübung und Vertiefung, Gebet um Befreiung, Läuterung und Erleuchtung, Feier der Annahme, der Einschreibung etc. Es bedarf der Erprobung und vielfältiger Anregungen, um hier eine Begrifflichkeit zu finden, die verständlich ist und zugleich dem diffizilen gestuften Vorgang der Eingliederung in die Kirche gerecht wird.

vorgesehen. Diese Zeit soll mehr der geistlichen Übung als der Unterweisung dienen.

Eine Anpassung an unsere Verhältnisse ist hier offensichtlich notwendig. So werden viele mit der Wiedergabe des Credo wenig anfangen können oder auch mit dem bei der Kindertaufe freigestellten Effata-Ritus. Die Wahl eines christlichen Namens dürfte ebensowenig auf unsere Verhältnisse zutreffen wie bestimmte Abschwörungszeremonien, die andernorts sehr sinnvoll sein mögen.

In der dritten Stufe erfolgt die eigentliche Eingliederung durch Taufe, Firmung und Eucharistie. Durch diese Verbindung soll die Einheit des Pascha-Mysteriums verdeutlicht werden. Zur Vertiefung sind im Rahmen von Gemeindegottesdiensten spezielle Gottesdienste für die Neuchristen (und für die Paten) vorgesehen.

Ein eigenes Kapitel der Studienausgabe befaßt sich mit der „Feier der Eingliederung in Lebensgefahr“. Dieser Ritus ist, obwohl für Priester und Diakone zu verwenden, in besonderer Weise den Möglichkeiten für Laien angepaßt. Weitere Kapitel sind der „Vorbereitung auf Firmung und Eucharistie für Erwachsene, die als Kinder getauft wurden, aber keinen Glaubensunterricht erhalten haben“ und der „Feier der Eingliederung für Kinder im Schulalter“ gewidmet.

Der Appendix der lateinischen Vorlage über „Die Feier der Aufnahme gültig Getaufte in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche“ wurde nicht in die deutsche Studienausgabe aufgenommen, da die deutschsprachigen Bischofskonferenzen hier schon eine eigene Anpassung vorweggenommen haben¹¹. So bleibt zu wünschen, daß dem Wunsch der bundesdeutschen Synodenvorlage möglichst umgehend Rechnung getragen und der Katechumenat neu eingerichtet wird. Das wird nur dann möglich sein, wenn die entsprechenden Strukturen in den Diözesen und Dekanaten geschaffen werden. Sonst könnte es leicht sein, daß wir die damit verbundenen pastoralen Möglichkeiten zugunsten eines kurzen Ritus, der zwar bequem, aber ineffektiv für die Heranführung an die Kirche ist, nicht nützen.

¹¹ Die Feier der Aufnahme gültig Getaufte in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche, Einsiedeln – Freiburg – Regensburg 1974.